

René Wetzel / Fabrice Flückiger (Hgg.), *Au-delà de l'illustration. Texte et image au Moyen Age. Approches méthodologiques et pratiques.* (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 6) Chronos, Zürich 2009. 197 S., 41 Abb., € 24,-.

Der Band geht aus dem groß angelegten Schweizer mediengeschichtlichen und medientheoretischen Forschungsprojekt hervor. Er soll unter anderem auch die inzwischen weit verzweigte deutschsprachige Diskussion über den Medienbegriff und die Medialität, in der nicht die modernen Massenmedien, sondern Grundfragen der Kommunikation im Zentrum stehen, in die Francophonie vermitteln (S. 10f.). *Au delà ...* soll dabei das – hierzulande kaum noch ernsthaft vertretene – Missverständnis beseitigen, Bilder dienten im Mittelalter vorwiegend der Illustration von Texten. (Aber hat das jemals zu Wandbildern, Mosaiken, Reliefs gepasst, in denen Textelemente von Anfang an eine untergeordnete Rolle spielen?) Dagegen soll die Leistung von Bildern für die Vermittlung von Wissen und Normen anstelle von oder ergänzend zu Texten herausgearbeitet werden.

Das geschieht in Einzelstudien zum Verhältnis von Bild und Text, die auf eine *journée d'études* 2007 in Genf zurückgehen. Das Spektrum ist, wie oft bei Unternehmungen dieser Art, recht weit, die Gegenstände recht heterogen, was Vergleiche ebenso wie übergreifende Schlussfolgerungen erschwert. Ich möchte nur einige, für die grundsätzliche Diskussion wichtige Studien herausgreifen.

Jean Wirth erläutert die komplexen Zeichenrelationen in der Zuordnung von Bild und Text, die durch Bildüber-, unter- und -umschriften hergestellt werden, an unterschiedlichen Medien. Neben einfacher Bezeichnungsfunktion stehen komplexe typologische Verweise, neben Anleitungen zum Bildgebrauch Verknüpfungen scheinbar disparater Bildinhalte, neben Anzeige spiritueller Vorgänge oder dogmatischer Spekulationen Überblendungen von biblischer Geschichte und Liturgie. Bildliche und textuelle Aussagen decken sich in der Regel nie vollständig; die Bedeutung geht aus ihrer Spannung hervor.

Jean Claude Schmitt untersucht gleichfalls den unterschiedlichen Anteil von Text und Bild, und zwar in den Prozessionen von Jungfrauen und Märtyrern in San Apollinare Nuovo in Ravenna, in den Prozessionen der Getauften in einer ottonischen Handschrift des Hohenlieds und in der Prozession der Erwählten auf dem Tympanon der Klosterkirche in Conques. Dabei zeigt er, wie die Interferenz der Medien über sie hinaus führende Wirkungen zeitigt, die keines für sich erzielen würde: die *damnatio memoriae* herrscherlicher Repräsentation, die visuelle, auditive und gestische Simulation meditativer Versenkung und die Synthese von Repräsentation und Performanz im Zug der Gläubigen und der Erwählten vor den Thron des göttlichen Richters.

Fabienne L. Michelet stellt neben die Handschrift des *Dream of the Rood* (10. Jh.) das steinerne Monument des Kreuzes von Ruthwell

(8. Jh.), auf dessen Seiten Auszüge aus dem Gedicht in Runenschrift gemeißelt sind. Beide ‚Texte‘ folgen einer medienspezifisch abgewandelten Poetik des Rätsels. Visualität und Textualität sind unlösbar verknüpft: „le texte devient image“ – auf dem Monument –, „l’image produit la parole poétique“ – des Textes –; dies stelle die üblichen Abgrenzungen zwischen Text und Bild in Frage und zeige „la porosité de ces catégories“ (S. 81).

René Wetzel stellt, in Fortführung der Studien Horst Wenzels, Kathryn Starkeys und anderer, für die Laiendidaxe Thomasins von Zerclaere das Zusammenwirken von (mündlicher) Rede, diese speichernder Schrift, bildlicher (unter Umständen allegorischer) Darstellung (Bild I) und anschaulicher beziehungsweise vergegenwärtigend-vorstellbarer und memorierbarer Realität (Bild II) dar und zeigt, wie die bebilderten Thomasin-Handschriften dieses Spektrum an medial unterschiedlich kodierten Bedeutungen zu vermitteln trachten.

Zu notieren sind ferner: Nicolaus Bocks epigraphischer Beitrag über die Funktion der Kombination unterschiedlicher Schrifttypen, unter anderem auf Grabmonumenten; Dominique Kunz Westerhoffs – im Kontext des Bandes etwas isolierte – Studie zur Bedeutung von *imago* in antiken und mittelalterlichen Rhetoriken, Colette Van Coolput-Storms’ Untersuchung zur Beschreibung von Bildwerken und ihrer Bedeutung in französischen Alexander-Romanen sowie Jean-Claude Mühlethalers Untersuchung des Dialogs zwischen Text und Bildern im *Roman de Fauvel*.

Großprojekte neigen dazu, an den Rändern auszufransen und sich in Einzelstudien zu verlieren. Auch hier hätte man sich mehr programmatische Überlegungen und eine konsistentere Auswahl des Materials gewünscht. Vielleicht wäre der eingangs diskutierte Medienbegriff ein Konvergenzpunkt gewesen: Der Nachweis, dass bestimmte Aspekte der Text-Bild-Beziehungen mediale Differenzen übergreifen, provoziert zum Beispiel die Gegenfrage, was demgegenüber medien-spezifisch sei. So aber bleibt ein wenig der Eindruck einer Addition interessanter Einzelfälle, die das ergänzen, was man ohnehin schon weiß.

Universität München
Institut für Deutsche Philologie

Jan-Dirk Müller

Schellingstraße 3
D-80799 München

jan-dirk.mueller@germanistik.uni-muenchen.de